Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 41

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 41 Basel, 14. Oktober **1911**

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.
Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Der Streit um Tripolis. — Die deutschen Kaisermanöver. (Schluß.) — Norwegische Militärverhältnisse.

Der Streit um Tripolis.

Italien gegen die Türkei.

Am 25. September wurde die Welt durch die Nachricht überrascht, daß zwei italienische Schiffsdivisionen nach Tripolis abgegangen seien. Seit Wochen verfolgte man wohl schon mit Aufmerksamkeit die Nachrichten über eine Verschärfung der latenten italienisch - türkischen Differenzen wegen Tripolis; daß der Streit aber so bald zu kritischen Aktionen führen würde, haben wohl nur wenige vorausgesehen; zur Beschleunigung der Krise haben eben nicht wenig die Ungeduld der italienischen Oeffentlichkeit, Fortschreiten der Marokkoverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich, endlich auch gewisse Vorgänge im Hinterlande von Tripolis beigetragen. Nun da der diplomatische Streit zu einer militärischen Aktion geführt, soll er im Nachstehenden eine ausführlichere, namentlich die militärischen Momente berücksichtigende Darstellung erfahren.

So sehr auch die geographischen Verhältnisse Italiens Aspirationen auf Tripolis verwiesen, war doch die Aufmerksamkeit des Königreichs in verflossenen Jahrzehnten fast gar nicht auf dieses türkische Vilajet gerichtet. Italien, das namentlich wegen seiner Auswanderung einer nahegelegenen Kolonie, also eines nordafrikanischen Besitzes, bedürfte, hat merkwürdigerweise bis vor etwa 20 Jahren nicht die Eroberung von Tripolis, sondern die von *Tunis* im Auge gehabt. Hiezu dürfte nicht wenig der Umstand beigetragen haben, daß erstere Provinz erst durch ihr Hinterland wertvoll würde, während Tunis einen an und für sich schätzenswerten Besitz darstellt. Frankreich hat diesen „tunesischen" Träumereien der Italiener ein Ende bereitet. Darüber entstand seinerzeit zwischen Italien und Frankreich eine arge Entfremdung, die erst wich, als sich auf der Apenninen - Halbinsel der Appetit für Tripolis einstellte. Die tripolitanischen Wünsche der Italiener gewannen einen etwas realeren und reelleren Untergrund durch Verträge mit Frankreich und England. Im Jahre 1899 — nach dem Zwischenfall von *Faschoda* — nahmen diese beiden Staaten eine Teilung Nordafrikas vor, die durch einen Zusatzvertrag, das sogenannte *Marokko-* und *Aegypten*-Abkommen, im Jahre 1904 ergänzt wurde. Sie teilten das Hinterland von Tripolis fast in seiner Gänze Frankreich zu, das dadurch einen Anspruch an *Bornu, Baghirmi* und *Wadai* erhielt. Italien hat diesem Abkommen in einem Geheimvertrag mit Frankreich zugestimmt, worin dieses sein Désinteressement bezüglich Tripolis erklärte. Im Jahre 1907 erkaufte dann Frankreich neuerdings die wohlwollende Haltung Italiens auf der Konferenz von *Algeciras* durch eine neue Vereinbarung, mit der Frankreich sich verpflichtete, den Karawanenweg aus dem *Sudan* nach Tripolis über *Tibesti* und *Murzuk* nicht nach *Tunis* abzulenken. Seither ereignete sich viel, was die im Besitze Italiens befindliche Promesse auf Tripolis zu einer ungünstigen Anlage machte. Frankreich hat sich mit dem aus dem Vertrage von 1904 gewonnenen Anspruch auf Barno, Baghirmi und *Wadai* nicht begnügt; es setzte seine weiteren Aspirationen auf *Kanem, Tibesti* und Borku in die Tat um und drang bis zur Landschaft *Fezzan* vor. Auch England achtete nicht die von der Türkei für Tripolis gezogene Grenze gegen *Aegypten*. Die Besetzung der Oase *Diarabub* und von *Kufra* verrät die Gelüste der Engländer auf die *Cyrenaika*. Gegenüber den englisch - französischen Bemühungen, die Provinz Tripolis ihres wertvollen Hinterlandes zu berauben, ist die Türkei ziemlich machtlos. In Italiens Interesse wäre es gelegen gewesen, wenn die Türkei den englisch - französischen Eroberungszügen energischen Widerstand geleistet hätte. Selbst konnte ja die römische Regierung keinen Widerspruch erheben, weil es sich um Landschaften handelt, die unter dem Halbmond stehen.

Angesichts dieser Vorfälle wurde die öffentliche Meinung in Italien immer unruhiger und ungeduldiger. Man muß sich auch in die Situation des Apenninenstaates hineinzudenken verstehen. Im eigenen Lande herrscht vielfach Armut und Elend; nicht überall wegen einer gewissen Indolenz; es gibt weite, nicht einmal sehr fruchtbare Länderstrecken,